

*Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge. I. Der erste Kreuzzug und die Gründung des Königreichs Jerusalem. (424 S.) München 1957, C. H. Beck. Ln. DM 29,—.*

Runciman, den Waas nicht mehr benutzen konnte, gibt eine glänzend geschriebene, vielleicht aber durch Einzelheiten allzu belastete Erzählung des ersten Kreuzzuges. Er vertraut zu sehr, wie auch Waas feststellt, den Angaben der östlichen diplomatischen und politischen Quellen und kennt oder berücksichtigt nicht die Seelenlage der westlichen Christenheit, insbesondere des Ritterstandes. H. Becher SJ

*Disselhoff, Hans Dietrich: Cortés in Mexiko. (93 S.) München 1957, R. Oldenbourg. Kart. DM 3,20.*

Der Verf. dieses Bändchens ist Direktor des Völkerkundemuseums in Berlin, kennt Mittel- und Südamerika durch verschiedene archäologische Expeditionen und hat 1953 eine große „Geschichte der amerikanischen Kulturen“ herausgebracht.

Die Monographie über Cortés stellt uns die Helden der ersten großen kontinentalen Eroberungszüge in der Neuen Welt vor Augen. An der Spitze von 437 Fußsoldaten und 15 Reitern unternimmt er es, das große, kulturell blühende Aztekenland Mexiko für Spanien und die katholische Majestät zu unterwerfen. Seinen Erfolg verdankt er sicher zu einem ganz großen Teil seiner feldherrlichen Kühnheit und Tüchtigkeit, seiner Staatskunst und der Tapferkeit seiner Soldaten. Aber sein Ehrenschild ist doch auch befleckt durch List, Verrat und Grausamkeit und eine niedrige Habsucht. Als seinen Gegenspieler sehen wir zuerst Moctezuma oder Montezuma, den Großkönig der Azteken. Auf seiner Seite ist das Recht des Angegriffenen, des Getäuschten und Verratenen. Aber dieses Recht wird verdüstert durch den Qualm der blutigen Menschenopfer, die in prächtigen Tempeln den gräßlichen, gold- und edelsteingeschmückten Götzen des Landes unaufhörlich dargebracht wurden.

Da stehen sie einander gegenüber, in Tenochtitlan, der Hauptstadt des alten Mexiko: Cortés, der fragwürdige Träger des Kreuzes, der mühelos einen echten und unverwüstlichen Glauben an den Christus der Bergpredigt mit der skrupellosen Rücksichtslosigkeit eines Renaissanceemenschen verbindet — und Moctezuma, „der oberste Vertreter einer Religion der Härte und Grausamkeit“ — aber dabei in mancher Beziehung edler und vornehmer als die wilde, spanische Soldateska und ihr Führer. Eine seltsame Mischung der Gegensätze — die Geschichte ist voll davon. G. F. Klenk SJ

*Rössler, Hellmuth: Napoleons Griff nach der Karlskrone. Das Ende des*

alten Reiches 1806. (95 Seiten) München 1957, R. Oldenbourg. Kart. DM 3,20.

Dieses Büchlein ist ein Musterbeispiel, wie man Geschichte gegenwartsbezogen darstellen kann. Was da gesagt wird, geht uns Heutige unmittelbar an. Der Umsturz, den die französische Revolution und ihr Erbe, Napoleon Bonaparte, über ganz Europa brachten, ließ dem mitteleuropäischen Raum im groben gesehen drei Möglichkeiten: das alte römisch-deutsche Reich gegen den brutalen Willen des Korsen, wenn nicht als funktionierendes politisches Gebilde, so doch als Rechtsidee und Rechtsinstitution über die Zeit der Fremdherrschaft hinweg in eine bessere Zeit hineinzuretten oder zweitens den Mann, der tatsächlich militärisch Europas Oberherr war und auch politisch die Vorherrschaft führte, mit den Insignien des alten Reiches zu bekleiden — Napoleon. Oder drittens die geschichtliche Kontinuität Mitteleuropas zu zerstören und an Stelle der Reichsidee den Staatsgedanken westlicher Prägung, der sowohl in Preußen als auch in Österreich schon Fuß gefaßt hatte, weiter zu verwirklichen und zu vollenden.

Der Kaiser der Franzosen wollte das zweite. Aber war es möglich, die Überlieferung der Karlskrone mit der Jakobiner-mütze zu vereinigen? Der Versuch mißlang.

Dem Hause Österreich muß man zugestehen, daß es nur unter dem rohesten Druck Napoleons auf seine römisch-deutsche Kaiserwürde verzichtete. Aber warum hat es nach Napoleons Sturz seine Ansprüche nicht erneuert und die erzwungene Abdankung nicht für nichtig erklärt? Was man an Gründen anführen mag — keiner ist unbedingt zwingend. Vom Bodensee bis zur Nordsee hofften viele hervorragende Männer und Frauen auf die Wiederkehr des Reiches. Es kam nicht; denn in der Wiener Staatskanzlei siegte nicht die Richtung der Stadions, sondern Metternichs. „Das deutsche Volk ... verlor seit 1806 den historischen Rahmen seiner sämtlichen Lebensäußerungen“ und wurde damit auf die Bahn revolutionärer Neuanfänge gedrängt. Europa steht bis heute vor der ungelösten deutschen Frage. Und Österreich — es ist an seinem Rückzug aus dem deutschen Raum zugrunde gegangen. G. F. Klenk SJ

*Hölzle, Erwin: Lenin 1917. Die Geburt der Revolution aus dem Kriege. (96 S.) München 1957, R. Oldenbourg. Kartiert DM 3,20.*

Als Einleitung zur russischen Tragödie vom Spätjahr 1917 bietet Hölzle mehrere Kapitel: Lenin in der Emigration; Die russische Märzrevolution; Briefe Lenins aus der Ferne. Besonders wichtig erscheint für Deutschland dabei das 4. Kapitel: Die deutsche Pforte. Lenin ist 1917 mit anderen Aufwieglern im plombierten Eisenbahnwa-